

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 1 (1722)

**Artikel:** XXV. Discours : von der Pedanteren der Gelehrten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-247734>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXV. DISCOURS.

Retinuit, quod est difficillimum in sapientia;  
modum.

Tac. in Vit. Agric.

Derjenige hat den höchsten Grad in  
den Wissenschaften erlanget, welcher  
sich zu mäßigen weiß.

**S**iehts unter der Sonne ist so rein /  
so von unverständigen Menschen  
nicht beschmiert werde. Keine Sach  
ist so gut / daß sie von Gottlosen nicht ge-  
spottet werde. Die Frömmigkeit ist vielen ein  
Betrug und unergründliche Heuchelei. Wie  
oft heißt es Pedanterey / wann man einem  
unvernünftigen Schwäker mit guten Grün-  
den zu begegnen suchet? Ein solches Wort  
ist genugsam / die Unschuld selbst zu under-  
trucken / und dem vortrefflichsten Mann sei-  
ne Ehr zu rauben. Kaum hört man das  
Wort Pedant aufrufen / bildet man sich so  
gleich einen alten melancholischen / murrischen  
Lehrmeister ein. Man stellt sich vor einen  
rußigen / unfreundlichen / häßlichen / finstern /

A g bebar

Erster Theil.

bebarteten / seltsamen Mann. Einen Mann/  
welcher auff der Strasse in beständigen Ge-  
dancken schwebend / die ungereimtesten Geber-  
den mache / bald lauffe / bald wieder still ste-  
he / bald ob sich / bald unter sich / bald hier /  
bald dort - hin sehe / sich bald erzürnt stelle /  
bald darauff in ein starckes Gelächter auf-  
breche / mit seinen Händen bald jemand zu  
russen / bald aber zu dräuen scheine ; ja ei-  
nen Mann / der in unflätiger Kleidung auf-  
ziehe / seine Haar zu kemmen / keine Zeit neh-  
me / seine Nägel wie Nebucadnezar wachsen  
lasse / von Roth überall besprützt seye / und  
welchen die Kinder und die Hunde auff den  
Strassen theils fürchten / und vor ihme ers-  
chrecken / theils anfallen und verzehren.

Ohnlaugbar ist / daß die Gelehrten nicht  
selten zu dergleichen Beschimpffungen Anlaß  
geben / wann sie meynen / die Wissenschaft-  
ten / denen sie sich ergeben / erfordern von  
ihnen / daß sie sich in Worten und Geber-  
den / ja in allen ihren Verrichtungen von  
anderen Menschen unterscheiden müssen.  
Was Wunders / daß man auff solche Weis-  
se wenig Menschheit bey ihnen antrifft ? Wo  
sie sich nur einfinden / seynd sie bedacht / eben  
das Gegentheil dessen / so sie andere thun se-  
hen / zu begehen. Ist man freudig / seynd  
sie traurig ; lobt man die Gesellschaft / rüh-  
men diese die Einsamkeit / schlagt man einen  
Spazier-Gang vor / sprechen diese hoch von  
ihrem

ihrem Studier-Cabinet / so daß wann auch  
 die Königin von Seba in solches käme / ih-  
 re Weisheit zu hören / sie nicht vermögend  
 wäre / solche von ihrem Stuhl zu bringen.  
 Ist man an einer Hochzeit / schelten diese auf  
 den Ehestand ; wann man einander höflich  
 begegnet / entrüsten sie sich über die so ge-  
 nannten Compliment, und heissen alle Danc-  
 Bezeugungen ohne Unterscheid eine ver-  
 fluchte Falschheit ; Thut man ihnen Guts  
 in Speis und Trank / streichen sie die Ver-  
 gnuglichkeit der alten Heyden aus / und sa-  
 gen wohl gar / es wäre ihnen mit einem Ge-  
 richt Rüben und einem Glas Wasser mehr  
 als mit diesen Niedlichkeiten gedient gewe-  
 sen. Haben sie die Ehr mit einem gekrönten  
 Haupt zu reden / fangen sie an diejenigen  
 Länder seelig zu preisen / in welchen dem Volck  
 der höchste Gewalt anvertraut worden ; Le-  
 ben sie in freyen Republiken / ist ihre Zung  
 zu nichts gewidmet / als die in selbigen ge-  
 meine Verachtung der Gelehrten / Hindan-  
 setzung der Verdiensten / Besförderung der  
 Unwissenden / Undertrückung der Geringeren /  
 Vergebung der Ehren - Stellen / und andes-  
 re Regierungs - Fehler zu vergrösseren / und  
 ihren Mit - Bürgeren damit den Kopff groß  
 und schwär zu machen. Sie meynen / ihre  
 Ehr bestehē darinn / wann sie zeigen können /  
 sie haben mit anderen Menschen nichts als  
 die Geburth gemein. Ut putentur sapere ,

Damit man meyne / die Weisheit wohne in  
 ihnen leibhaftig / sagt der kluge Fabelschrei-  
 ber Phædrus. Ihre gemeine Nahmen seynd  
 ihnen viel zu schlecht. Und daß ich nur von  
 Capnione , Pellicano , Angelocratore , Oeco-  
 lampadio , Melanchtone und Gronovio nichts  
 gedencke / welche eigentlich Räuchlin / Kürß-  
 ner / Engelhardt / Hausschein / Schwarze-  
 Erd und Grün-Holz geheissen ; So kan ich  
 mich doch jenes Frankofischen Arcts nicht ge-  
 nug verwunderen / welcher seinen so schönen  
 Namen Sans mal gegen ein häßliches Akalias  
 verwechslet. Ihre Töchter müssen selbst Rö-  
 mische Nahmen haben / und ihren Knech-  
 ten und Mägden verzeichnen sie solche auf dem  
 Plauto und Terentio. Nehmen sie ihren Bau-  
 ren Gelt ab / zehlen sie es nur nach Drach-  
 mis , minis atticis oder Sesterstien , Griechische  
 und Römischen Münz - Sorten. Wollen  
 sie einer Tochter ihre Liebe bezeugen / halten  
 sie eine Griechische Red von allen Heydni-  
 schen Göttinnen / und zeigen darmit : Quam  
 distent æra lupinis , wie viel geschickter und  
 vornehmer sie seyen als andere Leuth. In  
 ihren Häuseren könnte alles in Stuck zer-  
 fallen / ihre Kinder sterben / die Statt ver-  
 brennen / ohne daß sie solches wißten. Ar-  
 chimedes ließ sich eher von einem Römischen  
 Soldaten mit einem Spieß durchbohren /  
 als daß er hätte seine Circul sollen fahren las-  
 sen. In ihren Unternehmungen seynd sie  
 unbes

unbegreifflich ; Ihre Hochachtung von sich selbst ist ungläublich. Als Hannibal der grosse Feld-Herr nach Ephesus kam / führte man ihn mit grossem Gepräng / den damahls so berühmten Philosophie Phormio anzuhören ; dieser / anstat bey seiner gewohnten Materie zu bleiben / welche Hannibal nicht verstanden hätte / wolte sich an die einem General nöthige Eigenschaften / und an die zu einer Belagerung erforderliche Stucke wagen. Aber wohl unglücklich. Dann Hannibal sagte / er habe zwar viel Narren / doch keinen grossern als diesen gesehen / weil er als ein Weisser von Sachen zu reden sich understühnde / die er nicht verstehe. Ein Mönch Elmerus de Malmaberia wendete seinen natürlichen Verstand an / die Kunst zu fliegen / aufzusinnen ; er meinte solches vollbracht zu haben / machte sich Flügel / stieg auf einen Thurm / und flog würcklich über 1000. Schritt weit / da ihn ein Wirbel-Wind zu Boden schmiss / und in seiner Weisheit zu Schanden machte. So schlecht nun als ihre Meinungen seyn mögen / so hartnäckig und eifrig suchen sie solche jedermann glauben zu machen / welches meisten Theils mit neuen Ungereimtheiten geschiehet / welche doch der gemeine Mañ selbst sehen und darüber so zu sagen stolpern muß. Sollen sie in Aempteren gebraucht werden / oder einem Freund einen Dienst erweisen / ist ihnen so angst / wissen die

Sachen so wenig anzugreissen / und führen darüber so alberne Reden / daß viel auf die Gedancken gerahten / die Wissenschaften machen die Leuthe zu allen Verrichtungen untüchtig / je mehr sie nun über jedermann mit ihrem richtenden Geist hinfahren wollen / je mehr sie deren finden / welche ihnen antworten / und auch ihre Fehler und Gebrechen zu entdecken und groß zu machen suchen. Daß dieses den Gelehrten begegnet / ist sich nicht zu verwundern / dann in dem gemeinen Leben und Geschäftten wird mehr eine Lebhafftigkeit des Geistes und eine Fertigkeit in den Schlüssen / nebst einer getreuen Gedächtnuß der gewöhnlichen Gebräuchen ersfordert / als viel Gelertheit und Belesenheit / die selten etwas beyträgt / die Menschen zu dieser oder jenen Sach zu bewegen. Gelehrte manglen an diesem allen. Sie gehen mehr mit Todten als mit Lebendigen umb / daher auch ihre Sitten den Lebendigen verhaft werden ; weil sie Wind und Wellen sausen und brausen lassen / ohne daß sie in ihren Betrachtungen solten gestört werden / von allem / was da vorgeht / nichts wissen / so scheinen sie klug / so lang sie bey ihren Bücheren sitzen ; So bald sie aber unter die Leuth gehn / scheinen sie in eine neue Welt versetzt zu seyn / und seynd wie Kinder / denen man die schlechtesten Sachen bezubringen / die größte Mühe haben muß. Je mühsamers je

je verdrießlicher / je schwärer nun die Wissenschaft ist / welche dergleichen Leuthe erwehlet / je mehr diese Schwachheiten auch bey ihnen überhand nehmen / daher die / welche sich auf Sprachen oder die Mathesin legen / vor anderen Gelehrten auf hierinn zu fehlen pflegen. Der Welt-berühmte Ritter Nevvton , welchen alle heutige Mathematici wegen seiner grossen Gelertheit nicht unbillig hoch verehren / hat in seinem gemeinen Umgang so viel grobe Fehler geschossen / in dem blossen Hembde auff die Gassen gelofsen / daß er sich gezwungen gesehen / einen Cammer-Diener stäts und an allen Orthen bey sich zu haben / damit er ihn / im Fahl er wider die Anständigkeit handlen würde / erinnern könne. Und was Wunders / daß / da ihre Sinnen bloß einwendig gefehrt / sie auch bisweilen an dem äusseren etwas auß der Acht lassen / vielleicht nicht so steiff. aufgefehrt und aufgemüht seynd / als andere / welche ihr Gelt zu nichts als zu grossen Spiegeln angewendet / umb sich den ganzen Tag vom Kopff bis zu den Füssen darinn beschien zu können. Daß man sich so schmücket / geschiehet nur von anderen Leuthen / mit welchen wir umbgehen / gesehen und gelobet zu werden. Knaben und Töchteren krausen sich nur darumb / weil sie meynen / einander desto besser zu gefallen. Ein Gelehrter aber weiß gleichsam nicht / daß aussert ihm noch mehr

mehr Leuthe auf der Welt seynd / wenigstens  
bekümmert er sich nicht darumb; worauf man  
aber nicht beständig achtet / wird leicht gar  
in Vergeß gestellt. Er sucht niemand zu ges-  
fallen / als sich selbst ; Er sucht sein Glück  
weder bey dem Frauen - Zimmer noch bey  
Hoof / und meynt / er habe niemand sein  
Glück zu danken / als sich selbst / seinem Ver-  
stand / Fleiß und Arbeit. Der tieff-sinnige  
Archimedes , wann ihn seine Freunde ins  
Baad zu gehen / bewegen können / mahlte  
an seinem Leib in dem Dehl / womit man sie  
zu waschen pflegte / nichts als Linien und Cir-  
cul / und war im beständigen nachsinnen ;  
Von ihm hätte Ballac sagen können / er sey

Un animal irrasable,  
En eté même indecrotable.

Wann sie schon die Glück-Wünsche und  
Leid-Bezeugungen nicht auff die neuste Mode  
schneiden können / wie andere / die ihre ererbts  
Mutter-Pfennige dafür aufbezahlt / und ih-  
ren Geist mit nichts als dergleichen Herrlich-  
keiten angefüllt / hätte solches wenig zu be-  
deuten / aber bey jenem ist es schwär / sich  
mit Terentio des lachens zu enthalten.

Nequeo Hercle quidem risu me admoderariet.

*Leander.*

